

● ● frauen info donne ères

02/2008

LANDESBEIRAT FÜR CHANCENGLEICHHEIT
COMITATO PROVINCIALE PARI OPPORTUNITÀ
CUMISCION PROVINCIALE PER LA VALIVANZA DLA CHANCES



Herausgeberin/Editrice

Landesbeirat für Chancengleichheit – Frauenbüro

Eingetragen beim Landesgericht unter Nr. 31/96 vom 19.12.1996

*Comitato provinciale pari opportunità – Servizio Donna**Autorizzazione del Tribunale di Bolzano n. 31/96 del 19.12.1996***Verantwortliche Direktorin/Direttrice responsabile**

Susanne Pitro

Redaktion/Redazione

Martina Chiarani, Ingrid Runggaldier, Alessandra Spada, Julia Unterberger, Gerda Fulterer

Bestellungen und Adressenänderungen schriftlich an:

Frauenbüro, Crispi Str. 3, 39100 Bozen, Tel. 0471/411180, Fax 0471/411189,

frauenbuero@provinz.bz.it – www.provinz.bz.it/arbeit/frauenbuero

Per ordinare il pieghevole e per modificare il proprio indirizzo rivolgersi al:

Servizio Donna, via Crispi 3 – 39100 Bolzano, Tel. 0471/411180, Fax 0471/411189,

serviziodonna@provincia.bz.it – www.provincia.bz.it/lavoro/serviziodonna

Auflage/Tiratura

insgesamt/totale 11.000

Grafische Gestaltung/Realizzazione grafica

fuoricittà graphics

Druck/Stampa

Artprint

**Späte Einsicht**

Seite/pagina 4

**Il diritto-dovere**di essere padre nasce col figlio,
non con la separazione

Seite/pagina 9

**Donne al governo**

Seite/pagina 11



◀ Julia Unterberger



Ingrid Runggaldier ▶



Alessandra Spada ▶

Julia Unterberger, die Präsidentin

In dieser Ausgabe sind wir ausnahmsweise sehr aktuell! Das Thema „Opfer Mann“ ist zur Zeit in Mode. Es wird ja auch langsam langweilig immer wieder über dieselben Benachteiligungen und Gewalterfahrungen von Frauen zu sprechen. Da sind alle schon abgestumpft. Zu oft gehört. Viel spannender sind die Lamentelen der Trennungsväter. Benachteiligte Männer? Ein völlig neues Phänomen.

Auch beklagen sich die Herren viel lauter als Frauen: Zum Beispiel darüber, dass sie nach der Trennung die eheliche Wohnung verlassen müssen. Dass das meist nur vorübergehend ist und dafür die Frauen nachher endgültig auf der Straße stehen, geht im Geschrei unter. Außerdem machen die Opfermänner so tolle Aktionen, wie sich als Batman oder Spiderman zu verkleiden. Gar nicht zu reden von der genialen Kampagne „Don't vote for Julia“ der MIT Männer. Schuld an allem Übel sind die Feministinnen. „Es wird Zeit dass der Mann zu Hause wieder die Hosen anhat“, hat ein MIT Vorstandsmitglied in einem Tageszeitungsinterview gemeint. Dass aber gerade das traditionelle Familienmodell – Mann als Alleinverdiener, Frau zu Hause – die vielbeklagten Trennungsfolgen mit sich bringt, verstehen die Opfermänner nicht. Oder sie wollen es nicht verstehen. Wäre ja auch viel bequemer: alle altbekannten Privilegien während der Ehe und keine Verpflichtungen nach der Trennung. „Soll doch selber schauen wie sie weiterkommt. Als Hausfrau hat sie sowieso noch nie gearbeitet.“ Diese frohe Botschaft empfängt frau als Scheidungsanwältin oft. Nur, so leicht geht das dann doch nicht. Soviel Gerechtigkeitssinn hatten die 1975 mit einer satten Mehrheit von 97 Prozent im italienischen Parlament vertretenen Herren, dass sie im Rahmen der Familienrechtsreform eine nacheheliche Solidarität vorsahen und dass die am Beginn der Ehe gewählte Aufgabenteilung, mangels anderweitiger Vereinbarung, auch nach der Trennung fortzusetzen ist. Und genau daran liegt es. Die Trennungsfolgen, mit denen die Männer so unglücklich sind, sind nur die Kehrseite der Medaille der bestehenden gesellschaftlichen Aufgabenteilung. Gegen deren Änderung wehren sich jedoch meist am vehementesten dieselben Herren, die dann ihre Opferlieder anstimmen. Also was jetzt? Unser Slogan lautet schon lange: Den Männern die halbe Familie, den Frauen die halbe Welt. Das allerdings nicht erst nach der Trennung. Jene Männer, die tatsächlich etwas ändern wollen, sollten sich besser mit uns verbünden und sich gemeinsam für eine neue Partnerschaft zwischen Frauen und Männern einsetzen. Für die anderen, denen es nur darum geht ihre Vormachtstellung in allen Bereichen zu erhalten, stelle ich mich gerne weiterhin als Feindbild Nr. 1 zur Verfügung.

Alessandra Spada, la Vicepresidente

Negli ultimi tempi uno dei principali temi posti al centro dell'agenda politica, sia a livello di governo nazionale che provinciale, è la famiglia. “È necessario prendere provvedimenti a sostegno della famiglia” affermano sempre più spesso uomini politici, per lo più separati, molto più interessati evidentemente alla salvaguardia della famiglia altrui che della propria. Se si entra nel merito dei (pochi) provvedimenti effettivi che vengono presi si nota come questi vadano per lo più nella direzione di una riaffermazione del modello tradizionale della famiglia invece di rispondere alle nuove esigenze familiari dettate anche dalla trasformazione del ruolo sociale della donna. Sarebbe quindi necessario che, per un reale sostegno alla famiglia “moderna”, venissero presi dei provvedimenti per incentivare la presenza dell'uomo nel lavoro di cura e per promuovere l'assunzione del ruolo paterno. Si farebbe così un servizio realmente utile alla famiglia e si insegnerebbe il “mestiere” anche a quei padri che si scoprono tali e rivendicano ad alta voce la “paternità” solo dopo la separazione.

Ingrid Runggaldier, la reprezentanta ladina

L ie povester n bon sèni che for deplù èi scumència a se fé pensieres sun l'educazion de si mutons, sun l'organisazion dla familia, sun la puscibleites de cunliamènt danter lèur y familia – y a se tò la respunsablteies n chësc cont. Sciôt iel mé che à trueps ti tomel permò ite canche i ie per se sparti da si fëna. A chësta tematica scialdi atuela, ultimamënter for plu suenz tratada a na maniera che mostra i “puere èi” te si posizion de vitimes de ch'la “ria èiles”, ti vëniel dedicà te chësc numer de ères na pert zentrela, cun la mira, sambèn, de la presenté te na lum mpue defrënta, feminila.

SPÄTE EINSICHT



Väter-Aktivist vor dem Buckingham Palast, London

Zuletzt war Wien an der Reihe. Anfang April versammelten sich dort gut 150 Menschen vor dem österreichischen Parlament, um dasselbe zu fordern wie Gleichgesinnte in Madrid, Berlin, London oder Luzern: eine Elternschaft in gemeinsamer gleichberechtigter Verantwortung. Wunderbar, oder? Vor allem, wenn man bedenkt, dass es sich bei den Aktivisten, die sich mittlerweile in ganz Europa zu Initiativen zusammenschließen, Demos veranstalten oder gar den Buckingham Palast erklimmen, um Männer handelt. Weniger wunderbar ist, dass sich diese neue Männerbewegung fast ausschließlich auf die Elternschaft nach Trennungen oder Scheidungen bezieht. Wie MIT, die Männerinitiative Südtirol, die sich seit Anfang 2007 aktiv für Männer- und Väterrechte einsetzt. Und Südtirols Männer eindringlich davor warnt, zu heiraten, mehr als ein Kind zu zeugen oder mit der Liebsten in ein Eigenheim zu ziehen. Denn: Auch wenn Italiens geltendes Familienrecht fast ausschließlich von Männern beschlossen wurde, obwohl die Richterschaft aller Feminisierung zum Trotz weiterhin in der Mehrheit männlich ist – laut MIT leben wir in einem männerfeindlichem Rechtssystem, das Kinder und trautes Heim prinzipiell

den Müttern zuspricht, während die (meist zu Unrecht) entsorgten Väter zu Bezahl- und Besuchvätern degradiert werden. Im konkreten hieße das, dass ein geschiedener Mann bei zwei Kindern monatlich mit mindestens 500 Euro Unterhalt rechnen müsse. Dazu kämen im Fall eines Wohnbaukredits weitere 400 bis 500 Euro für die Hälfte der Rückzahlungen; zusätzlich muss der delogierte Ex auch noch Mietkosten bestreiten.

Arme Männer? Ja, natürlich gibt es die. Vor allem finanziell ist eine Scheidung bei einem Südtiroler Durchschnittseinkommen von 1200 Euro pro Kopf eine mittlere Katastrophe. Kommen viele Familien schon gemeinsam kaum über die Runden, reicht das Geld



MIT, Männerinitiative Südtirol

definitiv nicht mehr, wenn davon plötzlich zwei Haushalte finanziert werden müssen. Allerdings gilt das genauso für geschiedene Frauen. „Der ökonomische Aspekt ist sicher das größte Problem bei Scheidungen“, bestätigt die Richterin Elisabeth Roilo vom Landesgericht Bozen. „Doch unter ein gewisses Minimum an Unterhaltszahlungen können wir einfach nicht gehen.“

Denn Unterhaltszahlungen werden nach klar festgelegten Kriterien bestimmt: dem Einkommen und Vermögen beider Elternteile, dem bisherigen Lebensstandard der Kinder und der Tatsache, bei welchem Elternteil sie sich vorrangig aufhalten.

Genau beim letzten Punkt haken die Männerinitiativen ein. Als Italiens Männer 2006 mit dem gemeinsamen Sorgerecht erstmals seit dreißig Jahren eine nennenswerte Änderung des an vielen Stellen rückständigen Familienrechts durchboxten, hofften viele auf neue Spielregeln. Schluss mit hohen Unterhaltszahlungen, vorbei der Rausschmiss aus dem eigenen Heim, nur weil die Kinder bei der Mutter bleiben – urplötzlich rissen sich viele Männer geradewegs darum, Halbe-Halbe machen zu dürfen. Denn tatsächlich ist es mit dem gemeinsamen Sorgerecht möglich, gänzlich von Unterhaltszahlungen abzusehen – sofern die Kinder die gleiche Zeit bei beiden Elternteilen verbringen und Einkommen wie Vermögen von Mann und Frau gleich hoch sind. Auch kann der Mann durchaus in der ehelichen Wohnungen bleiben – sofern sich die Kinder vorrangig bei ihm aufhalten.

Dass beide Fälle weiterhin die absolute Ausnahme bleiben, hat nicht mit einer männerfeindlichen Rechtssprechung, sondern mit einer gesellschaftlichen Realität zu tun, in der Elternschaft zumindest an Wochentagen eindeutig Frauensache bleibt. Dies wird nicht nur von Statistiken zur Elternzeit belegt. Es zeigt sich auch daran, dass in Südtirol mehr Nicht-Väter in einem Teilzeitverhältnis arbeiten als Väter, nämlich 6,5 gegenüber 5 Prozent. Und nur jeder Zwölfte dieser Teilzeit arbeitenden Väter hat aus familiären Gründen arbeitsmäßig zurückgesteckt. Zum Vergleich: Nur acht Prozent der Südtiroler Frauen ohne Kinder arbeiten Teilzeit, bei den Müttern sind es knapp 60 Prozent. Und: Acht von zehn dieser Mütter reduzierten ihre Arbeitszeit aus familiären Gründen. Nicht zu reden von all jenen, die für Familie und Haushalt ganz zu Hause bleiben.

Klarerweise liegt in Folge des Einkommens von Müttern in den allermeisten Fällen unter jenem der Väter. Klarerweise findet eine Frau, die jahrelang halbtags gearbeitet hat oder gar ganz zu Hause war, nicht von einem Tag auf den anderen einen gut bezahlten Vollzeitjob – auch wenn ihr Ex nach der Scheidung plötzlich bereit wäre, seine Arbeit zugunsten der Papi-Rolle zurückzuschrauben. Wer das gemeinsame Sorgerecht maximal ausschöpfen möchte, sollte sich also schon lange vor der Scheidung darum kümmern, die Voraussetzungen dafür zu schaffen.

Doch laut Richterin Elisabeth Roilo ist der Andrang auf das naheheilige Halbe-Halbe bei weitem nicht so groß, wie er bei Männeraufmärschen scheinen mag. „Väter, die mehr Kontakt mit ihren Kindern haben wollen, rennen bei uns offene Türen ein“, sagt sie. Doch in gut 90 Prozent der Fälle würden die Eltern ohnehin einvernehmlich einen vorrangigen Aufenthalt bei der Mutter wünschen. Beim Landesgericht habe man viel eher Probleme damit, Väter im Sinne des



Demonstration getrennter Väter

gemeinsamen Sorgerechts zu einer größeren Präsenz im Leben ihrer Kinder zu ermutigen. Roilo: „Zumeist müssen wir schon betteln, wenn es unter der Woche zu einer Übernachtung beim Vater kommen soll.“

Deshalb: Liebe Männer, wir kämpfen gerne Schulter an Schulter mit Euch für eine gemeinsame und gleichberechtigte Elternschaft. Aber zäumen wir doch das Pferd nicht am Schwanz auf, sondern fangen ganz einfach vorne an.

Keine Vaterförderung in Sicht

Es ist ein alter Hut, dass Italien entgegen aller Klischees eines der familienfeindlichsten Länder Europas ist – und somit nicht nur bei wirtschaftlichen Kennzahlen, sondern auch bei der Geburtenrate in der hintersten Reihe zu finden ist. Weniger thematisiert ist, dass es im Land des Machismo nicht nur Frauen, sondern auch Männern schwer gemacht wird, aus traditionellen Rollenbildern auszubrechen und neue Familienmodelle zu leben. Symbolisch dafür steht die Geburt: Dürfen Franzosen, Dänen oder Finnländer anlässlich des freudigen Ereignisses bei voller Bezahlung zwischen 14 und 18 Tagen zu Hause bleiben, wird frischgebackenen Vätern in Italien nicht ein einziger Tag an Vaterzeit zugestanden. Ist der fünfmonatige Mutterschutz einmal vorbei, in der Mütter ein volles Einkommen beziehen, ist die Gleichstellung der Partner seit dem Jahr 2000 de jure gegeben. Seit damals haben beide ein eigenständiges Recht, Elternzeit zu beanspruchen. Bis zum achten Lebensjahr des Kindes können Väter demnach im Privatsektor bis zu sechs der insgesamt zehn Monate genießen, die beiden Elternteilen zustehen; dies allerdings nur bei 30-prozentiger Lohnfortzahlung bis zum dritten Lebensjahr des Kindes. Übernimmt

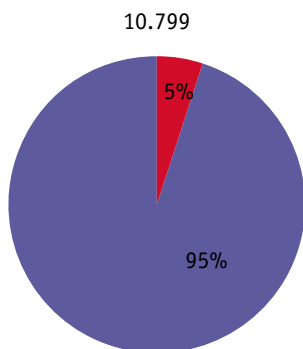
der Vater zumindest drei Monate, wird die Elternzeit auf elf Monate erhöht. Diesen so ziemlich einzigen Ansporn, den der nationale Gesetzgeber für eine aktive Vaterschaft vorsieht, hat das Land Südtirol für seine Bediensteten weggelassen – das insgesamt familienfreundlichere Reglement für Landesbedienstete sieht von vornherein eine elfmonatige Elternzeit vor.

Wie die Zahlen zeigen, wird das Angebot jedoch weiterhin sehr eingeschränkt genutzt. 2005 wurde in Südtirols Privatwirtschaft sieben Prozent der Elternzeit von Männern beantragt; in der öffentlichen Verwaltung waren es immerhin schon 12 Prozent. Zu präzisieren ist dabei jedoch, dass 77 Prozent dieser Vaterfreistellungen bei einer Durchschnittsdauer von 30 Tagen liegen und nur vier Prozent mehr als sechs Monate umfassen.

Warum dies so ist? Ein Grund mag sein, dass viele Männer und Frauen persönlich von einer klassischen Rollenverteilung überzeugt sind. Doch auch jene, die es nicht sind, werden damit konfrontiert, dass das Modell „Mama zu Hause – Papa im Büro“ schlichtweg gesellschaftliche Norm ist. Werden also Frauen, die bereits innerhalb der ersten Lebensjahre ihres Kindes zu einer Vollzeitarbeit

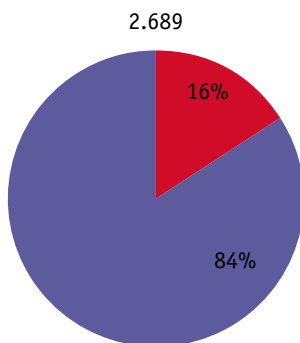
BEANTRAGTE ELTERNZEIT IN ITALIEN 2006

Privat



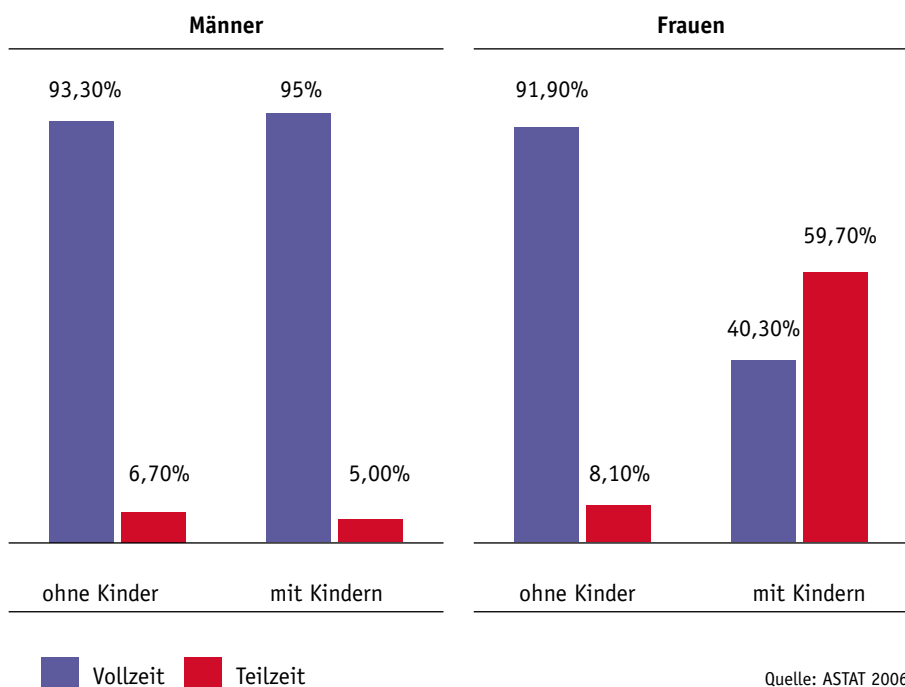
196.340

Öffentlich



14.075

ARBEITSZEITEN NACH ELTERNCHAFT SÜDTIROL 2006



zurückkehren, schnell als Rabenmutter abgestempelt, droht Männern mit Vereinbarkeitsambitionen der gegenteilige Effekt: Während in Schweden sogar der Ministerpräsident in Elternurlaub ging, macht sich Mann hierzulande schnell suspekt, wenn er von seinem Recht Gebrauch machen will. Wer signalisiert, dass er als Vater in seinem Job nicht mehr so uneingeschränkt und flexibel einsatzfähig sein könnte wie zuvor, hat vor allem ein hohes Risiko seiner Karriere einen kräftigen Dämpfer zu versetzen. Willkommen in der Realität der Frauen – oder in der ganz einfachen familienfeindlichen Arbeitswelt.

Eine der größten Bremsen, dass Männern solche Karriereknicks wie auch glückliche Wo-

chentage mit ihren Kindern verwehrt bleiben, ist jedoch das liebe Geld: Da Männer in den meisten Familien mehr verdienen als ihre Frauen, schrecken viele Paare vor den finanziellen Einbußen zurück, die sich aus der Reduzierung des Haupteinkommens auf 30 Prozent ergeben. Dass es auch anders geht, beweisen einmal mehr die skandinavischen Länder. In Norwegen wird beispielsweise eine zehnmonatige Elternzeit zu 100 Prozent entlohnt, wobei zwei Monate nur dem Vater vorbehalten sind. Der Effekt: Nur 15 Prozent der Väter lassen sich die Erfahrung Elternzeit entgehen. Ohne entsprechenden Schubs werden Südtirols Väter wohl nie so weit kommen.

ères



Ursula von der Leyen
Deutschlands Familienministerin

Gleichberechtigung ist für mich dann erreicht, wenn Männer nicht mehr als Weicheier beschimpft werden, wenn sie sich um ihr Baby kümmern oder um den gebrechlichen Vater. Männer können mehr sein als der Geldbeschaffter, der jeden Abend bis acht im Büro sitzt.

(Spiegel 18/2008)

Es wäre wichtig, die Vereinbarkeit von Beruf und Familie nicht als Frauenthema zu sehen. Auch Väter sollten Zeit mit ihren Kindern verbringen ... Ein neues Rollenbild hilft Männern, ihre sozialen und emotionalen Seiten zu entdecken. Und vor allem nützt es den Kindern.

(Profil 21/2008)



Erwin Buchinger
Österreichs Sozialminister

► Hausfrauendasein



Ich brauche ein Foto für meine Bewerbungsschreiben – aber ich bin überall nur mit Küschenschürze drauf!



Na – auch nicht berufstätig!

Säumige Väter

Während immer mehr Männer eine stärkere Einbindung in die naheheilige Kinderbetreuung fordern, entziehen sich ebenso viele ihrer väterlichen Verantwortung. Für die – ihrer Meinung nach – zu hohen Unterhaltszahlungen haben sie eine einfache Lösung gefunden: Sie zahlen sie überhaupt nicht.

Als erste Provinz Italiens greift das Land Südtirol seit 2004 finanziell hängen gelassenen Elternteilen, und zwar überwiegend Frauen, unter die Arme: Die Unterhaltsvorschussstelle streckt den Unterhalt bis zu einer bestimmten Höhe vor. Seit Inkrafttreten der Bestimmungen gab das Land für den Unterhaltsvorschuss 2,37 Millionen Euro aus.

2004 profitierten davon 128 Alleinerziehende, 2007 waren es bereits 286 Antragstellende beziehungsweise 454 Kinder. Mit den Rückforderungen wurde erst 2006 begonnen, doch die Zahlungsmoral ist schlecht: Gerade einmal 14 Prozent der ersten beiden Tranchen wurden bis Ende 2007 zurückgezahlt oder als Raten gestundet, der Rest ist ausständig. Rund zehn Prozent der säumigen Schuldner sind laut dem zuständigen Landesamt Härtefälle, die den Rückforderungen finanziell nicht nachkommen können.

Sehr oft steht die Unterhaltsverweigerung in Beziehung mit einem konfliktreichen Verhältnis zwischen den ehemaligen Partnern oder wird als Druckmittel eingesetzt, wenn es Auseinandersetzungen um das Besuchsrecht gibt. In vielen solcher Fälle können die Väter in Gesprächen zur Räson gebracht werden, oft hilft jedoch nur die Zwangseintreibung.

► Il diritto-dovere di essere padre nasce col figlio, non con la separazione

Da qualche tempo a questa parte un vento nuovo attraversa l'Europa, da Londra attraverso Vienna e Roma fino in Alto Adige: è il vento dei padri che rivendicano a gran voce il diritto di fare veramente i padri.

Meraviglioso: cosa potrebbe desiderare una madre di più e di meglio che un padre che vuole veramente essere padre e condividere con lei tutto ciò che un genitore fa con e per i figli? Magari un padre che culla il figlio quando di notte non dorme, che prende il congedo parentale senza preoccuparsi che questo gli pregiudichi la carriera col datore di lavoro, che chiede di passare al part-time lavorativo per trascorrere le mezze giornate col figlio, portarlo a passeggio, dargli da mangiare, lavarlo e cambiarlo, portarlo e prenderlo a scuola, ai corsi extrascolastici e sportivi, aiutarlo nei compiti! C'è una sola madre che vieta tutto questo ai padri? No.

Ma allora perché questi padri sono costretti a vestirsi da spider-man e ad arrampicarsi sul Buckingham Palace per chiedere quello che ogni madre concederebbe loro ringraziandoli?

Forse perché in realtà chiedono un'altra cosa. Questi padri non chiedono di pulire dove il figlio sporca o di poter sacrificare opportunità lavorative per allevarlo, istruirlo ed educarlo fin dal momento della sua nascita. Questo lo fanno da sempre le madri e non vedono una ragione per cui si debba cambiare sistema.

Il loro problema riguarda il momento in cui questo sistema smette di funzionare, perché i padri e le madri si separano. Quello di cui si lamentano è che dopo la separazione il Tribunale collochi i figli prevalentemente presso la madre e quindi assegni la casa coniugale alla madre, disciplini i tempi e i modi in cui i figli stanno col padre e gli imponga di pagare un contributo al mantenimento. Si lamentano che questo collocamento prevalente dei figli presso la madre nega loro il tempo necessario per fare veramente i padri riducendoli a presenze evanescenti

del fine settimana ed a periodico boncomat a rischio di fallimento.

Se il Tribunale invece collocasse i figli presso di loro per un tempo uguale a quello della madre avrebbero finalmente a disposizione il tempo necessario per fare effettivamente i padri (e non pagherebbero alcun contributo di mantenimento).

VUOL DIRE CHE PER I PADRI FARE VERAMENTE IL PADRE SIGNIFICA QUALCOSA DI DIVERSO CHE PER LE MADRI?

Certo è che la separazione dei coniugi costituisce una catastrofe economica per la stragrande maggioranza dei padri e delle madri: ciò per il semplice fatto che i redditi percepiti rimangono uguali e le spese raddoppiano. La legge ed i Tribunali hanno il compito di dare una regolamentazione alla separazione che consenta la prosecuzione del sistema familiare dopo la separazione. Se durante il matrimonio e prima della separazione i figli sono stati collocati prevalentemente presso la madre e per questo i padri non si sono mai lamentati di non riuscire a fare i padri, lo stesso dovrà valere anche dopo la separazione.

IL DIRITTO-DOVERE DI FARE IL PADRE NASCE COL FIGLIO NON CON LA SEPARAZIONE.



Goldener Hosenträger



Mit dem Schlachtruf „**DON'T VOTE FOR JULIA**“ stürzen sich **Klaus Pirhofer** und seine **Männerinitiative MIT** in einen neuen Feldzug gegen ihr Feindbild Nummer Eins. Es ist ja gut und schön, eine Schuldige für das eigene Leid gefunden zu haben. In vielen Fällen die Anwältin der eigenen Ex, oder auch einfach nur die Oberemanze, die den Frauen so viele Flausen in den Kopf setzt, dass sie einem schließlich durchgehen. Aber dass Pirhofer & Leidensgenossen ihre völlig verzerrten Wahrnehmungen (Frau Unterberger ist hauptverantwortlich

für die institutionell, politisch, wie medial vorangetriebenen Männer- und Väterfeindlichkeit und einen angeheizten Geschlechterkrieg) nun aufs politische Parkett tragen, verdient wahrlich Gold. Denn nicht nur die Vorwahlen auf Bezirksebene haben gezeigt, wie männerfeindlich Politik und Institutionen in Südtirol sind. Auch das Verhältnis von Männern und Frauen in sämtlichen Gremien der Partei bis hin zur Landesregierung beweist klar, wie gnadenlos das „System Julia“ die Männer des Landes unterjocht. Da hilft tatsächlich nur mehr ein plumper Versuch die männliche Mehrheit im SVP-Parteiausschuß zu erpressen um das Schlimmste abzuwenden.

Wir gratulieren zu dieser genialen Kampagne, die endlich das versteckte Leiden der unterdrückten Männerwelt ans Licht bringt.

Den Vogel abgeschossen

GEROLD REHBICHLER ist **Präsident des Südtiroler Vereins kinderreicher Familien**, kurz gesagt: vier Kinder aufwärts. Nachdem die Zahl der Großfamilien selbst in Südtirol seit Jahren schrumpft und ihre Probleme auf weiter Strecke wenig mit jenen der italienischen Durchschnittsfamilie (mit statistisch ausgedrückt 1,32 Kindern) zu tun haben, darf und soll ein Herr Rehbichler durchaus kämpferisch für die Anliegen dieser ehrenwerten Minderheit eintreten, wenn ihm – wie unlängst im Morgentelefon des RAI Senders Bozen – öffentlich das Wort erteilt wird.

Ja, vielleicht hätte Frau auch noch elegant darüber hinweghören können, dass dieser Herr Rehbichler jener Fraktion angehört, die Kinderbetreuungseinrichtungen als Aufbewahrungsstätten bezeichnen, „mit denen man auch Müttern nichts Gutes tut“. Toleranz, Toleranz, der Mann lebt in einer anderen Realität! Wenn der Verkünder der „Viele Kinder machen Freude“ – Botschaft dann aber gleichzeitig beginnt, über unsere viel zu niedrige Geburtenrate zu klagen und allen Nicht-Müttern (pfui!) und Müttern außerhalb seines Clubs Musterschüler wie Skandinavien oder vor allem Frankreich vorhält, ist Schluss. Jedes Kind weiß mittlerweile, dass ein flächendeckendes Kinderbetreuungsnetz wie in Frankreich und die Bereitschaft, Nachwuchs in die Welt zu setzen, einander höchst positiv beeinflussen. Kinderfreund Rehbichler räumt dies erst auf hartnäckige Nachfrage hin ein – wobei er den Einfluss eines solchen Angebotes auf denselben Rang wie etwa die Höhe der Müllgebühren setzt. Ausschlaggebend für den französischen Erfolg ist laut seiner Überzeugung vielmehr das dortige Familiensplitting, also die Verteilung der Steuerlast auf alle nicht-erwerbstätigen Familienmitglieder. Ein Modell, das laut übereinstimmender Meinung von Experten vor allem Familien im oberen Einkommensbereich zugute kommt und dort auch Kinderreichtum stimulieren mag.

FAZIT: Wer wie Gerold Rehbichler die Minderheit der Minderheit vertritt, also in dem Fall Gutverdienende, die sich eine Stube voller Kinder leisten können und möchten, sollte bitte tunlichst die Hände von Errungenschaften lassen, die der Mehrheit außerhalb seines geschützten Geheges zumindest noch ihre 1,32 Kinder ermöglichen.

MARTINA CHIARANI

Donne al governo

Lui lo aveva detto a Zapatero, premier spagnolo alla guida di un governo composto al 50% di uomini e donne: "Avrà difficoltà a governarle, se l'è voluta, "è quindi, probabilmente, per sfuggire ai problemi che notoriamente provoca lavorare con le donne, che Berlusconi ha pensato bene di metterne solo 4 su 21, nella sua squadra di ministri, la metà delle quali senza portafoglio; tutte, però, giovani e carine. "E che caspita", deve aver pensato il nostro, "se proprio devo prendere qualche donna – altrimenti chi le sente le femministe – che almeno siano graziose da vedere, no?". Graziose come "Nunzia e Gabri", le deputate alle quali – tanto per non smentirsi – il presidente del Consiglio ha pensato bene di inviare un bigliettino nel corso della seduta sulla fiducia al Governo, complimentandosi per la loro bellezza ed invitandole a lasciare l'aula, se lo volevano, ché tanto la loro presenza non era necessaria: saranno stati felici, gli elettori delle due deputate, di sapere che la loro collaborazione è così preziosa per il capo della loro coalizione! E del resto, le due destinatarie, di cui almeno



Nunzia di Girolamo
Neodeputata

una – Nunzia di Girolamo – vanta un curriculum di tutto rispetto, invece che sdegnarsi hanno risposto con un bigliettino altrettanto ammiccante, neanche fossero alle scuole medie. *Et voila*, ecco svelato già nella sua prima uscita come capo del Governo l'atteggiamento di Berlusconi verso le donne della sua squadra.

E allora, chissà che orgoglio scoprire, il giorno dopo l'assegnazione delle competenze, i titoli entusiasti dei giornali stranieri sulla bellezza della **ministra Carfagna**! Della quale, grazie ai media italiani e stranieri che hanno fatto a gara a rivelarne i trascorsi televisivi, non sappiamo praticamente nulla in merito a studi o esperienze professionali alternative (ed in effetti, a parte la laurea in giurisprudenza la ministra vanta solo trascorsi politico/partitici), ma conosciamo invece perfettamente qual è la sua posa migliore. La ministra Meloni, non vantando trascorsi nello spettacolo né il *phisque du role*, non ha nemmeno avuto questo onore, pur vivendo di pane e politica dalla più tenera età.



Giorgia Meloni
Ministra
Politiche giovanili



Mariastella Gelmini
Ministra
Scuola e Università

La stessa sorte è toccata alla ministra Gelmini, avvocato, mentre della ministra Prestigiacomo era già stato detto tutto alla sua precedente esperienza ministeriale, con tanto di condanna per le lacrime versate per il mancato accoglimento delle quote rosa: gesto bollato come infantile e petulante, insomma, da donnicciola. Tuttavia, anche Meloni, Gelmini e Prestigiacomo sono state passate ai raggi X dai media, il giorno dell'insediamento: giornalisti e giornaliste, fotografi e fotografe si sono dati tanto da fare per informarci sul loro abbigliamento, e la questione se il tailleur della Prestigiacomo fosse azzurro o viola ha consentito di scrivere memorabili pezzi di giornalismo.

Ed a proposito di tailleur, una delusione, queste nuove ministre, al loro capo l'hanno data: chissà che smacco, per Berlusconi, vedere le sue belle collaboratrici, nel giorno dell'insediamento, tutte in pantaloni: si sarà rammaricato di tanta mortificazione della femminilità? Quella femminilità che fa delle donne "padrone in casa, mentre fuori discutiamone?", come il nostro ha detto in un comizio in Sardegna, quella che avrebbe fatto cedere la prima ministra finlandese alle sue avances, fatte solo per far ottenere a Parma la sede dell'Agenzia alimentare europea, quella che ha voluto riconoscere affidando alle sue ministre competenze che tipicamente fanno capo al margine d'azione riservato alle donne?



Premier Silvio Berlusconi con Mara Carfagna
Ministra Pari Opportunità

È vero, l'ambiente non fa parte di queste, ma d'altra parte la Prestigiagomo è da tempo al fianco del premier e meritava un piccolo passo avanti. Per il resto, nulla di nuovo: le donne si occupano di pari opportunità, di scuola,



Ministra Mara Carfagna (Ex-Modella)

di politiche giovanili. Mica pretenderanno la vicepresidenza, o di gestire Affari esteri, Interni, Giustizia o Difesa, vero? Con il rischio, magari, di mandare una ministra in rassegna alle truppe in missione di pace, come ha fatto Zapatero (ancora quello!) con Carme Chacón? Però, a pensarci bene, anche l'amico Sarkozy si è messo nei guai: infatti ha affidato la Giustizia, gli Interni e l'Economia (pazzo!!!) a tre donne: rispettivamente Rachida Dati, Michèle Alliot-Marie e Christine Lagarde.

In ogni caso, il Berlusconi ter è solo un esempio dei tanti governi italiani restii a

consegnare competenze – men che meno di particolare rilievo – alle donne: il governo Prodi uscente aveva 6 donne su 26 ministri, su cui, però, solo 2 con portafoglio. Ambiti d'azione? I classici, anche qui: oltre ad Affari regionali, Politiche comunitarie e Commercio internazionale (solo questa con portafoglio), ecco le più tradizionali Pari Opportunità, Famiglia, ecc.

Ma non occorre andare troppo lontano: anche a livello comunale e provinciale i settori cruciali sono in mani maschili: in Comune a Bolzano, le assessorie si occupano di Casa e Tempi della Città; Scuola, giovani e tempo libero; Politiche sociali e pari opportunità. In Provincia va un po' meglio, perché ad una delle assessorie sono affidate anche Lavoro, Innovazione e Ricerca. Tuttavia, non mancano Pari Opportunità, Scuola, Famiglia e Beni Culturali.

E allora non si può certo rinfacciare a Berlusconi di essere particolarmente misogino o tradizionalista: anzi, gli si può riconoscere un certo sforzo, viste premesse e dichiarazioni sul mondo femminile, a voler coinvolgere anche le donne. Speriamo solo che non gli diano troppi grattacapi.

ères

ANNO EUROPEO DELLE PARI OPPORTUNITÀ: ORA I FATTI



Che ne è stato dell'Anno europeo delle Pari Opportunità, indetto dalla UE nel 2007? Nei 12 mesi dello scorso anno, in tutta Europa sono stati organizzati convegni ed iniziative per sensibilizzare cittadini e cittadine al rispetto delle diversità e ad un pari accesso alle opportunità

sociali per tutti, con lo scopo di eliminare le discriminazioni verso anziani, disabili, stranieri, persone di religione diversa. E, naturalmente, verso le donne. Anche l'Italia ha aderito all'iniziativa, promuovendo diverse manifestazioni. Ci aspettiamo, però, che a tanti buoni propositi seguano, nel 2008, i fatti.

Le basi per agire ci sono già: la legge 125/1991 stabilisce le norme in materia di realizzazione delle pari opportunità, la legge 53/2000 prevede pratiche di conciliazione dei tempi della donna che lavora, il nuovo art. 51 della Costituzione, modificato nel 2003, sancisce che "tutti i cittadini dell'uno e dell'altro sesso possono accedere alle cariche elettive in condizioni di eguaglianza". Eppure, ciononostante, solo in Alto Adige sono più di 500 l'anno (con un picco di 648 nel 2006, secondo i dati ASTAT) le donne che lasciano il lavoro entro i 12 mesi dalla nascita di un figlio: alcune, certamente, lo fanno per scelta consapevole, ma nella maggioranza dei casi si tratta di madri che, dopo aver usufruito dei congedi di maternità, lasciano per l'impossibilità di conciliare il lavoro di cura con quello fuori casa. È una politica miope, quella che non interviene: perché tutte queste donne non solo devono rinunciare alla propria realizzazione personale nel mondo del lavoro, con conseguenze di disagio sociale, ma si ritroveranno, una volta anziane, prive di una pensione adeguata, e sarà la mano pubblica a dover provvedere. Inoltre, il mancato apporto di idee ed azioni di così tante persone si riflette sul PIL della provincia, così come su quello della nazione.

Secondo le recenti statistiche, il differenziale retributivo tra uomini e donne si è ulteriormente allargato a favore di quest'ultimi, la percentuale di donne è maggioritaria tra chi ha un lavoro irregolare, ed in Italia siamo al 70° posto per numero di elette. Tre buoni motivi per fare del 2008 l'anno dei fatti.

► Berlusconi und die Frauen

Eigentlich dachten wir, in Sachen Frauen kann uns der ehemalige und neue Premier Silvio Berlusconi nicht mehr überraschen. Wir kennen seinen Geschmack (ein kurzer Switch auf einen seiner TV-Kanäle lässt keine Zweifel), wir wissen, welche Rolle er dem weiblichen Geschlecht zugeteilt hat (die Stimmung der Chefs heben). Und wir haben allzu oft vorgeführt bekommen, wie er die eigene Wirkung auf Frauen einschätzt – selbst wenn das Ergebnis seiner vermeintlichen Charmeooffensiven diplomatische Protestnoten statt lodernen Frauenherzen sind (wie etwa, als er 2005 damit prahlte, dass er gegenüber der finnischen Präsidentin Tarja Halonen „all seine Playboy-Künste einsetzen musste“, um den Sitz der EU-Lebensmittelbehörde nach Parma zu bringen). Das hält den 71-Jährigen jedoch nicht davon ab, weiterhin hemmungslos sei-

Silvio zu Hilfe: Er deutete eine Maschinenpistole an und zielte auf die Journalistin. Weniger männliche Solidarität bekundete er dagegen seinem spanischen Amtskollegen Jose Luis Zapatero, als der in sein neues Kabinett mehr Frauen als Männer berief. „Viel zu rosa“, lästerte der italienische Wahlsieger und prophezeite, dass Zapatero Probleme haben werde, seine Ministerinnen zu leiten. Doch: Er wolle „es ja wissen“. In Italien jedenfalls könne so etwas nicht passieren – da gebe es ohnehin zu wenig qualifizierte Frauen, schloss der Rundumschlag. Dies wissen wir spätestens seit den Parlamentswahlen 2006, als Berlusconi den Frauenmangel auf seiner Liste mit der Schwierigkeit entschuldigte, qualifizierte Frauen dazu zu bewegen, Ehemann und Kinder für fünf Tage in der Woche zu verlassen, um Politik zu machen.



ner Leidenschaft für „battute“ zu frönen. In den vergangenen Monaten sogar so hemmungslos, wie wir es – bei aller Abgebrühtheit – nicht einmal ihm zugetraut hätten.

Den Auftakt bildeten sozialpolitische Visionen: Welche Perspektiven haben Millionen junger Italiener und Italienerinnen, die trotz guter Ausbildung nur mehr befristete, schlecht bezahlte Jobs finden? Heiraten Sie meinen Sohn oder einen anderen Millionär, empfahl der reichste Mann Italiens einer Studentin in einer TV-Diskussion. „Mit ihrem Lächeln könnten Sie sich das erlauben.“ Sehr bald kehrte der Cavaliere jedoch zu den wirklich bedeutenden Fragen der Parlamentswahlen zurück: Eignen sich die Kandidatinnen des Rechts- oder des Linksblocks besser als Blickfang im Hohen Haus? Die Antwort liegt auf der Hand, auch weil – immer laut Berlusconi – „die Linke keinen Geschmack hat, nicht mal bei Frauen“. Als Belohnung für so viel Grazie versprach der Premier-Kandidat seinem schönen Damenteam im Fall eines Sieges ein Drittel der Kabinettsposten.

Sein neuerlicher Sieg machte Berlusconi noch angriffslustiger. Als Wladimir Putin bei einer gemeinsamen Pressekonferenz in Verlegenheit gebracht wurde, weil ihn eine russische Journalistin auf eine angebliche Affäre ansprach, kam ihm sein guter alter Freund

Nun, wahrscheinlich schaffte es Berlusconi auch deshalb nicht, sein Versprechen zu halten, als er seine Ministerliste von den ursprünglichen geplanten 12 auf 21 verlängerte. In jedem Fall ist der weibliche Part der neuen Regierung vom versprochenen Drittel auf weniger als ein Fünftel geschrumpft. Dafür sind alle vier Ministerinnen ausgesprochen attraktiv – allen voran das ehemalige Nacktmodell und Showgirl Mara Carfagna, die zwar bei der Miss Italia-Wahl nur sechste wurde, aber nun in ausländischen Medien bereits zur schönsten Ministerin Europas erklärt wurde. Ganz nebenbei ist Carfagna auch jene Frau, der Berlusconi vor mehr als einem Jahr in einer TV-Show heiße Liebeserklärungen machte, worauf Ehefrau Veronica Lario in der Tageszeitung „La Repubblica“ eine öffentliche Entschuldigung forderte.

Zur Verteidigung der neuen Ministerin ist zu sagen, dass sie neben ihrer glamourösen Vergangenheit auch ein Jurastudium mit „summa cum laude“ vorweisen kann. Dass ihr Mentor sie ausgerechnet zur neuen Ministerin für Chancengleichheit gemacht hat, klingt allerdings fast nach einer weiteren berlusconianischen „battuta“. Doch in dem Fall ist es schlicht und einfach die italienische Realität.

► (In) Rosa Hoffnung

Es geht auch anders, wird im Augenblick wohl nirgends so augenscheinlich bewiesen wie in Spanien. Ausgerechnet das Land, aus dem der Begriff Machismo stammt, wird seit April dieses Jahres von einer mehrheitlich weiblichen Regierung geführt. Neun Ministerinnen und acht Minister hat der Ministerpräsident und erklärte Feminist José Luis Zapatero in seiner zweiten Amtszeit um sich gesammelt.

Am stärksten im Rampenlicht steht **Carme Chacón**, Spaniens erste Verteidigungsministerin. Während in Italien ein ehemaliges Showgirl Schlagzeilen als Gleichstellungsministerin macht, ist es in Spanien eine im siebten Monat schwangere 37-Jährige, die den Obermacho-Job schlechthin antritt. Wie ihre italienische Ministerkollegin studierte auch Chacón Jura. Statt zu Rete 4 zu gehen, unterrichtete sie allerdings schon mit 23 Verfassungsrecht an der Uni.

Seit 2000 ist sie in der Politik, war Parteisprecherin der Sozialisten, Vizepräsidentin des Parlaments und die letzten Monate der abgelaufenen Legislaturperiode Ministerin für den Wohnungsbau. Besondere Kennzeichen? Disziplin, Intelligenz und Fleiß. Im



Verteidigungsministerin Carme Chacón

Gegensatz zu Kollegen wie Berlusconi oder Sarkozy, deren Interesse ganz offensichtlich mehr den äußeren Merkmalen ihrer politischen wie privaten Gefährtinnen gilt, scheint der 47-jährige Sozialdemokrat Zapatero solch innere Werte auch bei Frauen zu schätzen. Statt Machosprüche zu klopfen, bat er seine neue Verteidigungsministerin nicht der Politik wegen auf die Mutterschaft zu verzichten. Für ihn selbst wiederum ist die Politik seine „zweite Liebe“ – gleich nach seiner Ehefrau Sonsoles Espinosa, mit der er seit mehr als 20 Jahren zusammen ist.

► Das Testosteron-Trio

Sie werden medial bereits als die drei europäischen Polit-Gockel durch den Kakao gezogen: **Silvio Berlusconi**, Frankreichs Präsident **Nicolas Sarkozy** und Russlands nunmehriger Ministerpräsident **Wladimir Putin**. Dass auch letzterer zum Macho-Club der europäischen Politiker gehört, ließ nicht nur seine Politik der harten Hand, sondern auch seine intensive Freundschaft mit Silvio Berlusconi vermuten. Offizielles Mitglied wurde er nun mit den Gerüchten, seine 50-jährige Frau für eine 24-jährige Ex-Athletin zu verlassen. Die selbstredend auch für seine Partei im Parlament sitzt und deren weiblichen Reize er gezielt für seinen Wahlkampf einsetzte. Noch ernsthaftere Konkurrenz wird Italiens Regierungschef von seinem französischen Amtskollegen gemacht: Nicolas Sarkozy schmückt sich nicht nur mit Rolex und Goldkettchen, sondern noch viel lieber mit schönen Cécilias oder Carlas. Dass er seine Frauen nicht nur rasant wechselt, sondern

auch noch penetrant zur Schau stellt, trägt nicht unwesentlich zu seinem schwindenden politischen Ansehen bei. Aber bei echten Machos ist das Testosteron eben stärker als das politische Gespür.



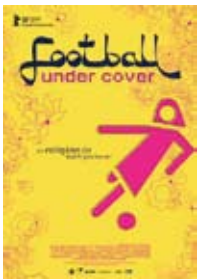
► Wahl Mister Bürgermeister

In unserer letzten Äres haben wir zur Wahl des Mister Bürgermeister aufgerufen. Ein Bürgermeister konnte es gar nicht erwarten – und wollte schon vorab von der Redaktion wissen, wie er im Rennen um den schönsten Po und die breitesten Schultern abgeschnitten hat. Nun, wir können nur verraten, dass einige Leserinnen durchaus Geschmack an den optischen Reizen ihrer politischen Vertreter finden. Für stolz geschwellte Männerbrüste war die Ausbeute unserer Mister Bürgermeister-Wahl aber dennoch zu heterogen und vor allem zu gering.

Fazit: Frauen sind offensichtlich mehr am Hirn als am Hintern ihrer politischen Vertreter interessiert. Und sie können sehr genau zwischen Ernst und einer Parodie des Miss-Wahns unterscheiden.



► Football under Cover



DOKUMENTARFILM (SPORT)

Im April 2006 fand in Teheran vor mehr als 1000 jubelnden Frauen das erste offizielle Freundschaftsspiel zwischen der Iranischen Frauen-Nationalmannschaft und einer Berliner Mädchenbezirksmannschaft statt. Während auf den Rängen Frauen toben und tanzen, versuchen einige Männer draußen vor den Toren einen Blick durch den Zaun zu erhaschen. In einem Dokumentarfilm haben die Filmemacher Ayat Najafi und David Assmann dieses außergewöhnliche Sportereignis und sein Zustandekommen festgehalten. Ein Film, der mit Stereotypen bricht, von Selbstbestimmung und Völkerverständigung im Kleinen erzählt und zeigt, was Frauen selbst in einem unberechenbaren Regime mit Überzeugung und Beharrlichkeit erreichen können.



► Eröffnung Ausstellung vote for women 11.04.2008



Seit 60 Jahren haben Südtirols Frauen das Recht, an politischen Wahlen teilzunehmen. Wie kam es dazu, dass ein Geschlecht so lange von einem grundlegenden Bürgerrecht ausgeschlossen wurde? Wie entstanden die über Jahrtausende beibehaltenen Rollenbilder von Mann und Frau, wer prägte sie und wie wurden sie ab der Mitte des 19. Jahrhunderts langsam, aber beharrlich demontiert?

Bei Kunst Meran ist noch bis 29. Juni europäische und regionale Frauengeschichte zu entdecken. Erzählt aus weiblicher Perspektive – und ergänzt durch die Auseinandersetzung international renommierter Künstlerinnen mit dem vielschichtigen Rollenwandel der Frau der vergangenen Jahrzehnte.

Führungen durch die Ausstellungen können beim Frauenbüro unter der Telefonnummer 0471 411180/81 bestellt werden. Noch den ganzen Juni läuft auch ein vielfältiges Rahmenprogramm mit Film, Vorträgen und Lesungen (Infos unter www.kunstmeranoarte.org).





Fotos von Ivo Corrà

Auffallend gut



Werbe-Rückspiegel

Yes Sir, das kommt an! Ein lässiger und offensichtlich erfolgreicher Typ im gestylen Büro, der wie selbstverständlich den eigenen Nachwuchs am Schoß hält. Gerade weil die Realität selten so aussieht, ein doppeltes Lob an die Handelskammer. Erstens dafür, die Kampagne familienfreundliches Unternehmen nicht automatisch mit Bildern von Müttern zu besetzen. Und zweitens für die Botschaft, dass Vatersein und Arbeit sich auch vertragen sollten, wenn Papi Karriere macht. Wenn so der „Partner der Wirtschaft“ spricht, besteht Hoffnung!



Auffallend gut



Werbe-Rückspiegel

Und weil's gerade so schön ist, gibt es in dieser Ausgabe nur Rosen beziehungsweise ein wahres Genussprogramm. Beruflich dürfen wir uns verwirklichen, das Kind wird gerade vom Vater versorgt – was fehlt? Der Herd. Weil der, wie die gesamte Küche, immer noch vorwiegend von Frauen ausgesucht wird, haben wir offensichtlich die Küchenstudios auf unserer Seite. Da bleibt nur Dank für die Unterstützung zu sagen.



KARRIEREFALLE ABTREIBUNG

Am 22. Mai vor 30 Jahren wurde in Italien die Abtreibung legalisiert. Grund genug für eine weitere päpstliche Attacke gegen das Gesetz – das „unserer ohnehin schon gebeutelten Gesellschaft eine neue Wunde zugefügt hat“, wetterte Benedikt XVI bereits im Vorfeld des Jahrestages. Wie das gescheiterte Referendum der „Bewegung für das Leben“ oder die erfolglose Anti-Abtreibungsliste von Giuliano Ferrara

gezeigt haben, gibt es in der Bevölkerung keinen Rückhalt für ein Kippen des 194-er Gesetzes. Unterstützung findet die Kirche da schon eher bei Italiens Ärzten: Während vor vier Jahren noch 59 Prozent der Gynäkologen den Eingriff verweigerten, sind es mittlerweile 70 und im Süden Italiens bis zu 90 Prozent der Ärzte, die aus Gewissensgründen keine Abtreibungen vornehmen. Allerdings dürfte das Gewissen in vielen Fällen eher Vorwand für karrieretechnische Bedenken sein. Abtreibungen sind kompliziert und bringen nichts ein, sagen auch Ärzte, die das Gesetz verteidigen. Wer sie macht, riskiert an den Rand des Gesundheitssystems gedrängt zu werden. Und so riskieren auch Frauen, ein gesetzlich garantiertes Recht nur mehr mit zunehmenden Einschränkungen beanspruchen zu können.



MISS GRENZENLOS

Es mag Fälle geben, in denen der Zweck die Mittel heiligt. Doch wenn es darum geht, auf die Gefahr von Landminen aufmerksam zu machen und zwei jungen versehrten Frauen eine Prothese zukommen zu lassen, gebe es wahrlich andere Mittel als einen weiteren Miss-Wettbewerb zu veranstalten. In Angola denkt man anders. In einem Schönheitswettbewerb konnten Internet-User und eine Jury in dem afrikanischen Land mit fast 30-jähriger Bürgerkriegsvergangenheit jeweils ihr schönstes Minenopfer wählen – die Miss Landminen 2008. In der letzten Äres-Ausgabe spekulierten wir bereits, dass das Wetteifern in Sachen Schönheit keine Grenzen kennt – nun ist der ultimative Beweis erbracht.

MÄDCHEN VOM MARS

Mädchen kommen von der Venus und Technik ist Mars-Angelegenheit. Das bekommen wir alle von klein auf eingebläut. In den USA hat man schon vor längerer Zeit zu zweifeln begonnen, ob es nicht eher an dieser Indoktrinierung, denn an mangelnder weiblicher Begabung liegt, dass technische Ausbildungen und Berufszweige „male territory“ bleiben – und versuchte unter anderem mit der Initiative Girl's Day gegenzusteuern. Die Brixner Kommission für Chancengleichheit hat diesen mittlerweile international etablierten Zukunftstag für Mädchen heuer erstmals als Pilotprojekt übernommen. Rund 50 Mädchen der dritten Klasse der Mittelschule Oswald von Wolkenstein schwärmten am 24. April in 19 Brixner Industriebetriebe aus und schnupperten in die verschiedensten technischen Berufsbilder hinein. Wo Begeisterung entfacht wurde, werden nicht nur die Mädchen, sondern auch Südtirols Betriebe profitieren, die in diesem Bereich einen chronischen Personalmangel haben.



IL DECOLLETÉ DI ANGELA



Provate ad immaginare: una mattina, aprendo i giornali, trovate diversi articoli e titoli dedicati al colore della camicia del presidente del Consiglio, al fatto che aveva le maniche corte invece che quelle lunghe di circostanza, al colore più o meno vivace. Vi sembra strano? Eppure è quanto normalmente accade quando il politico in vista è una donna. È capitato anche alla cancelliera tedesca Angela Merkel, bersagliata dai media per aver sfoggiato,

nel vertice di aprile ad Oslo, una scollatura troppo profonda. Così ha risposto la prima ministra a chi le rinfacciava la scelta audace: “L’abbigliamento di un uomo non avrebbe suscitato una discussione così accesa. Continuerò a scegliere i vestiti secondo il mio gusto, il mio umore ed i miei desideri!”. E brava Angela!

PAURA?

Alla vigilia della nomina di Emma Marcegaglia a presidente di Confindustria, il quotidiano *Libero* lancia l’allarme: “Confindustria sta diventando un gineceo, e Berlusconi avrà quattro ministre”. Gravissimo, secondo il giornale di Feltri, che dalla penna di Gianluigi Paragone si affretta a sottolineare che è sbagliato dare posti di responsabilità alle donne solo perché è di moda: bisogna prima valutarne le competenze. Giustissimo, ma come mai questo rilievo non è mai stato fatto quando al vertice c’erano solo uomini? E perché questo attacco preventivo, ancora prima che Berlusconi nominasse le sue ministre? In fondo, ancora non si sapeva se sarebbero state competenti o meno! Continua Paragone: “Sfatiamo la leggenda metropolitana che le donne in carriera o in politica siano come i panda. Non è così: poco meno di un sindaco su dieci è donna. (...) Due donne – la Bresso e la Lorenzetti – sono alla guida rispettivamente delle Giunte regionali piemontese e umbra...”. Traduzione: di che si lamentano le donne, essendo ben una su dieci nei posti che contano?



Non sarà che una percentuale un po’ più alta comincia a intimorire? Non solo perché ogni donna al potere toglie un posto ad un uomo, ma anche perché più queste saranno, più la società sarà organizzata su tempi femminili, che consentiranno quindi un maggiore accesso ai ruoli di vertice a molte altre donne. Paura?



PHALLISCHE FANTASIEN

Das Südtiroler Wochenmagazin „ff“ hat seine wöchentliche Blätterschau wieder auferstehen lassen. Der einstige „Blätterwald“ heißt nun „ab-seits“; inhaltlich geht es nach wie vor um augenzwinkernde Kommentare zu medialen Stilblüten, die von einem anonymen Schreiberling verfasst werden. Dass es sich dabei um einen Mann handelt, steht spätestens seit den Parlamentswahlen fest.

„Politiker mit Latte“ titelte Anonym und verfiel dabei ganz offensichtlich ins phallische Delirium. Und so duften wir uns an der lüsternten Kombination von Oskar Peterlinis Ausspruch „Meine Latte war zusammengesetzt aus verschiedenen Parteien“ mit „einige Wähler haben die Stange gehalten“ ergötzen. Frühlingserwachen? Testosteronschub? Oder einfach definitiv abseits.



TAKE IT EASY



Tageszeitungs-Chefredakteur Heinrich Schwarzer fühlt sich dagegen von der geballten Ladung an Frauenfeindlichkeit in der aktuellen Ausstellung „vote für women“ ins Abseits gedrängt. Bleiern schwer wird er angesichts der eindimensionalen Botschaft, dass Männer über die Jahrtausende ein diskriminierendes Frauenbild gezeichnet haben, ja geradezu besorgt, welch überkommenes Bild weiblicher Hilflosigkeit junge Mädchen von dieser Ausstellung mitnehmen könnten. Doch glücklicherweise gibt es kritische Journalisten, wie Herrn Schwarzer, die noch differenzieren können und der nächsten Generation versichern, dass in der Realität nicht jede Frau diskriminiert war – genauso wie nicht jeder Mann privilegiert war. Und überhaupt: Wer sich an den lachhaften

Machosprüchen der Größen der europäischen Geistesgeschichte stoße, sei selber schuld. Kulturredakteur Schwarzer findet in jedem Fall wesentlich mehr Gefallen am spielerischen feministischen Ansatz der ausgestellten Künstlerinnen. Wie an der Botschaft, die er aus Pipilotti Rists Video „Ever ist Over All“ liest: „Ist doch alles ganz einfach, wenn man ein bisschen freundlich dazu lächelt“.



VON KUNST UND PEITSCHEN

Die Bozner Messe hat es wahrlich nicht immer leicht, ihre Produkte zu vermarkten. Vor allem wenn es darum geht, in Neuland wie den Kunstbetrieb vorzustoßen. Und so ist der Versuch, auch in Bozen eine KunStart zu etablieren, bisher in der heimischen Szene mit äußerst lauem Echo angenommen worden. Was macht Mann, wenn sich sein Produkt nur so la verkauft? Er spannt Frau vor den Karren. Oder lässt sie – selbstredend in kurvenreicher und blonder Ausführung – einen Bären reiten. Nicht vollkommen ohne Raf-



finesse in Facon alter Werbeplakate, doch insgesamt als Logo für eine Kunstmesse sehr fragwürdig. Wie fragwürdig, hat sich nun spätestens anlässlich der heurigen 5. Auflage der Messe herausgestellt. Denn die Animierdame für Kunstbegeisterte hat doch tatsächlich eine vielfältige Gaderobe und hat ihr hochgeschlossenes hellblaues Pulloverchen gegen die Domina-Kluft eingetauscht. Schwarzer Lack, Peitsche und Kette für den Bären. *Ist Kunst tatsächlich so schwer an den Mann zu bringen?*

► Termine Appuntamenti

INTERNATIONALER KONGRESS DER FRAUENMUSEEN



Frauenmuseen weltweit im Dialog. „Hüterinnen von Frauenwissen“ aus verschiedenen Kulturen treffen sich zu einem Kongress, um künftig gemeinsame Wege zu beschreiten.

Ehrendast und Patin der Veranstaltung ist die iranische Friedensnobelpreisträgerin (2003) **Shirin Ebadi**, Vorkämpferin für die Rechte der Frauen in Iran und Menschenrechtsaktivistin. An die 40 Frauenmuseen gibt es weltweit, diese sollen sich erstmals vernetzen und wertvolles Know-how austauschen, im Zuge des geplanten Kongresses und mithilfe einer Internetplattform. Die Veranstaltung steht unter dem besonderen Schutz des Italienischen Ministeriums für Chancengleichheit und dem senegalesischen Kulturministerium.

Mittwoch 11. Juni 2008 im Kurhaus Meran

10.30 Uhr Eröffnung des Kongresses durch die Patin der Veranstaltung, die iranische Friedensnobelpreisträgerin (2003) und Frauenrechtlerin Shirin Ebadi.

10.45 Uhr Runder Tisch zur politischen Tragkraft der Initiative mit: Shirin Ebadi, (Iran/Naher Osten), Adama Cissé Wele (Senegal, Afrika), Astrid Schönweiger (Frauenmuseum Meran) und den VertreterInnen der Institutionen: Regionalassessorin Martha Stocker, Landesrätin Luisa Gnechchi, Landesrätin Sabina Kaslatte-Mur, Landesrat Thomas Widmann und einem Vertreter der Stiftung Südtiroler Sparkasse.

14.30 Uhr Fatima Fall (Senegal, Afrika), die Direktorin des Forschungs- und Dokumentationszentrums Senegal, referiert zur Zukunft der westafrikanischen Frauenmuseen im neuen Millennium – *anschließend Diskussion*.

16.15 Uhr Edit Schlaffer (Österreich, Europa), Sozialwissenschaftlerin, bekannte Buchautorin und Gründerin des Frauennetzwerkes „Frauen ohne Grenzen“ 2002 (Jahrgang 1950) referiert über das Frauennetzwerk „Frauen ohne Grenzen“ als Kompetenzzentrum für weibliche Mediation und Friedensarbeit (Women without Borders – a network for alternative female diplomacy) – *anschließend Diskussion* (http://de.wikipedia.org/wiki/Edit_Schlaffer und www.frauen-ohne-grenzen.org)

Donnerstag 12. Juni und Freitag 13. Juni 2008

Es finden Workshops zur Vermittlung und zum Austausch von Fachwissen der Frauenmuseen statt. Diese Expertengespräche sind nur für die weltweit angemeldeten Kongressteilnehmerinnen zugänglich.

Freitag 13. Juni 2008

ab 19.00 Uhr Festlicher Abschluss auf Schloss Tirol für alle zugänglich!

Nähere Infos: www.womeninmuseum.org



IN WEIBSGESTALT BIRGST DU DEN SCHLANGENSINN. EIN STREIFZUG DURCH DIE MISOGYNE ELABORATE GROSSER DENKER VON DER ANTIKE BIS ZU GEGENWART

Eine Lesung der Theatergruppe Phenomena im Rahmen der Ausstellung „vote for women“

Datum: Samstag, 14. Juni 2008 um 20.00 Uhr

Ort: kunst Meran im Haus der Sparkasse, Lauben 163, Meran



FINISSAGE MIT HELGA PLANKENSTEINER

Die Ausstellung „vote for women“ wird mit einer Finissage beendet.

Datum: Donnerstag, 26. Juni 2008 um 19.30 Uhr

Ort: kunst Meran im Haus der Sparkasse,
Lauben 163, Meran



ABENDVORTRAG UND EXKURSION ZU STEINKULT UND MYTHEN

Der Landesbeirat für Chancengleichheit organisiert mit der Mythenforscherin und Germanistikprofessorin Ulrike Kindl zwei Veranstaltungen zum Thema:

STEINKULT UND MYTHEN



Unter den Sammelbegriff „Steinkult“ fallen so unterschiedliche Phänomene wie Felszeichnungen (etwa die ausgedehnten Fundstellen in der Valcamonica), Schalensteine (besonders schöne Fundstellen vor allem im Vinschgau), Menhire (etwa die imposanten Figurenmenhire aus Gratsch bei Meran) oder Cromlechs, also Kreise aus aufgerichteten Steinen. Die Funktion dieser Kultsteine, die sich auch in für Dauersiedlung nicht geeigneten Orten finden, wie z.B. im hintersten Sponsertal auf über 2000 Meter Meereshöhe, ist nach wie vor ein ungelöstes Rätsel. Es können aber plausible Vermutungen gewagt werden, wenn Erkenntnisse aus verschiedenen Wissenschaftssparten zugezogen und miteinander verknüpft werden, wie z.B. aus der Archäologie, der Vor- und Frühgeschichte, der Religionswissenschaft und nicht zuletzt aus der Volkskunde.

Abendvortrag: Mittwoch, 23. Juli 2008 um 20.00 Uhr in Schloss Goldrain

Exkursion zu den Kultsteinen im Sponsertal bei Meran: Donnerstag, 24. Juli 2008
Die siebenstündige Exkursion von den Muthöfen über das Pfitscher Jöchl oberhalb des Muthkopfes bis zur Bockerhütte beginnt um circa 8.30 Uhr. Gehtüchtigkeit wird vorausgesetzt. Der Treffpunkt an der Mut-Seilbahnstation wird noch genauer festgelegt.

Anmeldung bis zum 4. Juli 2008 im Frauenbüro, Crispistraße 3, in Bozen unter der Rufnummer 0471 411180/81 oder der E-Mail-Adresse: frauenbuero@provinz.bz.it.

► Frauenbuch Si consiglia ...



Weißbuch Frauen/Schwarzbuch Männer:

Warum wir einen neuen Geschlechtervertrag brauchen

von Sybille Hamann und Eva Linsinger

Deuticke (2008), 288 Seiten, 20.50 Euro

Die Botschaft ist klar: Die Frauen haben ihren Teil für die Emanzipation getan, nun ist es Zeit, dass sich die Männer bewegen. Anhand harter Zahlen und Fakten zeigen die österreichischen Journalistinnen Sybille Hamann und Eva Linsinger auf, wieso auch 2008 noch lange nicht von Gleichberechtigung der Geschlechter gesprochen werden kann – aber warum uns nicht nur aus demografischer und gesellschaftlicher, sondern auch aus wirtschaftlicher Sicht gar nichts anderes übrig bleibt, als endlich dorthin zu kommen. Denn: „Gleichberechtigung ist kein Luxus, sondern Sache der ökonomischen Vernunft“. Erreicht werden kann sie aber nur über einen neuen Geschlechtervertrag, sind die Autorinnen überzeugt. Denn mit dem Motto „Wenn du dich nur genug anstrengst, dann schaffst du es überall hin“, hätten sich Frauen bis heute vor allem zusätzliche Aufgaben aufgehalst – die Hälfte der Welt gehöre ihnen deshalb noch lange nicht.

*Den Frauen die halbe Welt,
den Männern die halbe Familie.*